Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 12=32 (1866)

Heft: 31

Artikel: Bevorstehende Aenderungen in der Verpflegung der Feldtruppen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-93891

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Feindes Geschütze dirigirt. Er selbst, seinen Soldaten voran, sticht einige Kanoniere nieder; seine Mannschaft, durch solches Beispiel angefeuert, stürmt jubelnd nach. Der Fall ihres tapfern Anführers, den eine Flintenkugel am Arm verwundet, hält sie nicht auf. Sie stecken die Bajonette auf die Läufe und werfen den Feind durch ihr Ungestüm in die Flucht. Noch suchen unter Schorno von Schwyz einzelne Abtheilungen am Waldsaume sich zu halten. Doch die daselbst befindliche Hecke wird durchbrochen, auch diese Schaar zurückgetrieben und mit Jubelgeschrei verfolgen die Dragoner den fliehenden Feind. Die Flucht gieng schief durch den Wald der Bünz zu und Hunderte finden gehetzt von den siegestrunkenen Bernern, Genfern und Neuenburgern den Tod in den Wellen des Flüßchens, in den Sümpfen des Ufers. Doch nun beginnen diese siegreichen Truppen sich zu zerstreuen; die Bataillone lösen sich auf; sie plündern die Todten.

Der böse Geist, der das Glück nicht vertragen kann, sagt Lohbauer treffend, war über diese Männer gekommen, die dem Ungemach so mannhaft getrotzt hatten; der Geist, der selber urtheilen will, sein Urtheil nur auf sein subjektives Empfinden stützt, statt blindlings dem höhern Urtheile sich unterzuordnen, hatte diese Truppen ergriffen, die noch wenige Stunden vorher in schwierigen Verhältnissen Proben einer trefflichen Disziplin abgelegt hatten. Sie horchten der Stimme ihrer Offiziere nicht mehr, glaubten in ihrer Siegestrunkenheit genug gethan zu haben. Und doch war nur ein Theil der feindlichen Armee geschlagen und begann auf der andern Seite des Schlachtfeldes soeben ein Kampf, der den endlichen Sieg zweifelhaft zu machen schien.

Schultheiß Schweizer bemerkte von dem Herrliberg herab die ungünstige Lage seines rechten Flügels. Zur Hilfe war es zu spät; denn das ganze Gefecht hatte kaum 1/2 Stunde gedauert. Seine Aufgabe bestand nun blos darin, zu versuchen mit seinen Truppen das Schicksal des Tages für seine Sache günstig zu entscheiden. Er begann von der Höhe herab zu marschiren, Front gegen die früher bezeichnete Ebene. Dießbach mußte mit seinen ihm gebliebenen Berner Bataillonen eine Schwenkung rechts machen, so daß er rechts den Herrliberger Wald hatte, welchen die Brigade von Mülinen bebesetzte und die Front sich über einen dem Bergabhang vorliegenden Rebhügel zog. Links vor der Front lag das Dorf Dittikon, hinten die große Straße nach Lenzburg. Als die Luzerner hinter Dittikon auf die freie Höhe hinausrückend, das ganze Unglück ihrer Kampfgenossen unter Pfyffer wahrnahmen, waren sie nicht mehr zu halten. Wie von plötzlicher Wuth erfaßt, brechen sie stürmend geraden Wegs gegen die Berner hinunter. Dem Brigadier Sonnenberg wird ein Pferd unter dem Leib weggeschossen; er springt auf und führt seine Truppen zu Fuß gegen die Feinde vor. Die vorgeschobenen Grenadiere und Schützen derselben werden rasch über den Haufen geworfen. Vergebens geben die Berner mit vieler Ruhe und Präzision ihre Salven ab; nichts vermag die Feinde aufzuhalten. Bald sieht man sich das Weiße im Auge und es beginnt ein wüthendes Handgemenge. Oberst Fleckenstein von Luzern stürzt sich auf eine Fahne der Auszügerkompagnie von St. Stephan im Simmenthal, die den Bären trägt, faßt sie, reißt sie von der Stange und fällt getödtet im selben Augenblick. Die Fahne wird gerettet. Andere höhere katholische Anführer fallen. Die Berner halten dem wüthenden Anprall Stand. Dießbach mitten im wildesten Getümmel, seine Soldaten anfeuernd, wird schwer verwundet; nur mit Mühe gelingt es seinem selbst blutenden Adjutanten Stürler ihn aus feindlicher Gefangenschaft zu retten. Und nun beginnen bald da, bald dort eine Kompagnie, ein Bataillon zu wanken, zu weichen, da erscheint den Bernern Hilfe.

Sacconay (die taktische Intelligenz des Tages, nennt ihn Lohbauer) hatte es trotz seinen 66 Jahren nicht lange unter den Händen der Feldscherer ausgehalten. Er war wieder zu Pferde gesessen. Die linke Schulter leicht verbunden, hatte er die zerstreuten Bataillone des linken bernerischen Flügels zu sammeln vermocht, hatte zusammengerafft, was mitzunehmen war und führte sie nun dem rechten Flügel zur Hilfe. Mit lautem Jubelgeschrei und Siegesjauchzen, die erbeuteten Fahnen mit sich führend, die eroberten Geschütze nachschleppend, folgten sie dem greisen Helden im schnellsten Laufe.

Aber nur für einen Augenblick vermochte diese Verstärkung das Gefecht wieder herzustellen. Eine zweite Kugel traf Sacconay und beraubte das Heer seines eigentlichen Führers. Er mußte nach Lenzburg gebracht werden.

(Fortsetzung folgt.)

Bevorstehende Aenderungen in der Verpflegung der Feldtruppen.

Wien, 8. Juli. Für die Truppen im Felde wird ein neuer Verpflegungsmodus vor der Hand als weise Vorsorge für außerordentliche Fälle eingeführt werden. Die forcirten Märsche oder rasche Operationen in der Nähe des Feindes, namentlich aber die bedingte möglichst größte Beweglichkeit der Kavallerie, werden durch diese weise Anordnung des hohen k. k. Kriegsministeriums schon darum außergewöhnlich unterstützt, weil die operirenden Truppen wenigstens für die Dauer einer anstrengenden oder speziellen Mission von ihren Trains unabhängig gemacht werden können. Das k. k. Landes-General-Kommando von Wien hat im Auftrage des k. k. Kriegsministeriums die hierauf bezüglichen entsprechenden Proben angeordnet, und zwar mit Suppen und Fleisch-Conserven, nach A. K. Wagners viele Jahre versuchter und endlich gelungener Methode. Die überraschenden Resultate dieser Menage-Versuche haben demnach das k. k. Kriegsministerium veran-

laßt für außerordentliche Fälle im Felde diese Art Verpflegung vor Allem bei der Kavallerie anzuwenden. Die Wagner'schen Suppen- und Fleisch-Conserven können sowohl im kalten als gewärmten Zustande genossen werden, ohne Nachtheil für die Gesundheit des Mannes, daher für obige Zwecke ganz geeignet. Ist Gelegenheit zum Kochen vorhanden, so kann vom Zusetzen des zu kochenden Wassers an, in drei Viertelstunden gekocht und abmenagirt sein, ohne daß früher irgend welche Vorbereitung — das Feuermachen etwa ausgenommen — nothwendig gewesen wäre. Die gedachten Conserven tragen die Firma: „A. K. Wagner und Comp., erste österreichische Conserven-Fabrik für Armee- und Marine-Verpflegung in Wien", und sind von den bekannten ausländischen Fabrikaten dieser Art wohl zu unterscheiden. In hermetisch geschlossenen cylindrischen Blechbüchsen mit vorspringenden Bodenrändern, welche das Verlieren der am Mantelsack angeschnallten Büchse verhindern, sind zehn ausgiebige Rationen Suppe und Fleisch enthalten, deren Inhalt jahrelang untadelhaft verbleibt, wenn der hermetische Verschluß der Büchsen nicht durch Beschädigung aufgehoben wird. Beim Transport im Großen, sowie zu Depotisirungen werden stets 10 Büchsen, folglich 100 Rationen, in einem passenden Verschlag fest verpackt, und in einen jeden Verschlag zwei Büchsenmesser nebst Verbrauchs-Anweisungen beigegeben. Der Inhalt der Büchse besteht aus wenigstens $2^1/_2$ Pfund gesunden Rindfleisches ohne Knochen, nebst 10 Rationen Suppen-Gelée, welche in zwölf Seidel kochenden und nach Geschmack gesalzenen Wassers erwärmt, ein ausgiebiges und vortrefflich mundendes Mahl für zehn Mann geben. Bei den wiederholten Menage-Probeversuchen wurden auch ältere Conserven, welche im Jahre 1861 präparirt worden sind, von der Mannschaft, welche aus allen Nationalitäten der Monarchie bestand, genossen, und wobei sich die Kommissionsmitglieder auch betheiligt hatten, ohne daß irgend ein Unterschied im Geschmack zwischen den ältern und neuern Conserven wahrgenommen worden wäre; die Mannschaft verzehrte mit sichtbarem Wohlbehagen ihre Conserven-Rationen, und schließlich auf Befragen eines jeden Einzelnen die vollkommene Zufriedenheit, sowohl mit der Qualität als Quantität der Menge einstimmig zu erkennen gab. Im Interesse des Offizierskorps verdient schließlich noch erwähnt zu werden, daß, sobald der erste Bedarf der Armee gedeckt sein wird, auch für Offiziers-Menagen durch gedünstete Fleischsorten jeder Art, sowie auch andere zum Aufbewahren geeignete wohlschmeckende Gerichte versorgt wird.

Taktik der Infanterie, Reiterei und Artillerie.

Von Hauptmann Karl von Elgger.

Taktik unverbundener Waffen.

Jede Waffengattung hat ihre eigene Art der Kraftäußerung, jede knüpft den Grad ihrer Wirksamkeit an gewisse Bedingungen, mit einem Wort jede Waffe hat ihre eigene Taktik.

So findet man eine Infanterie-Taktik, eine Reiter-Taktik und eine Taktik der Artillerie.

Die Taktik einer jeden Waffengattung ist eine Folge der ihr eigenthümlichen Eigenschaften; ihr Zweck ist die Vorzüge der Waffengattung im Gefecht zur höchsten Geltung zu bringen; Bewegungsschnelligkeit, Waffenwirkung, taktische Formen und der Einfluß des Terrains bilden stets die Grundlage der Taktik der Waffe.

Nach dem Terrain, der Beschaffenheit und dem Benehmen des zu bekämpfenden Gegners muß sich die Fechtart richten.

Die Taktik unverbundener Waffen beschäftigt sich mit den Gefechtsverhältnissen der einzelnen Waffen gegen die gleichen oder andere des Feindes.

Infanterie kann gegen feindliche Infanterie, gegen Reiterei oder Artillerie zu kämpfen haben.

Reiterei kann gegen feindliche Reiterei, gegen feindliche Infanterie oder gegen feindliches Geschütz verwendet werden.

Die Artillerie kann gegen Artillerie, Infanterie oder gegen Reiterei zu wirken haben.

Es wird unsere nächste Aufgabe sein die Gefechtstaktik der Infanterie, Reiterei und Artillerie näher zu untersuchen.

Wir beginnen mit der Infanterie.

Die Infanterie eignet sich vermöge ihrer Bewaffnung zum Fern- und zum Nahgefecht. Sie kämpft mit der Kugel und dem Bajonnet.

Im Fernkampf entscheidet die Wirkung des Feuers, im Nahkampf die des Bajonnets.

Die Infanterie ficht entweder in geschlossenen Reihen oder zerstreut in Schwärmen, meist werden aber beide Kampfarten in Verbindung gesetzt.

In der Infanterie-Taktik haben wir daher:

I. Infanteriegefechte als:
   1. das Feuergefecht,
   2. der Bajonnetangriff,
   3. die Tirailleurgefechte,
   4. den Kampf um Oertlichkeiten.

II. Gefecht gegen Reiterei.

III. 1. Das Benehmen im feindlichen Geschützfeuer,
   2. den Angriff auf feindliche Batterien.

IV. Die Schlachtordnung großer Truppenmassen zu untersuchen.

Die Reiterei wirkt durch die Schnelligkeit, den Choc und das Handgemenge. Die Fernwaffen sind im Kampf zu Pferd wenig wirksam, deshalb muß die Reiterei die Entscheidung im Nahkampf suchen.